

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

No. 8, 19. Februar 1842

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

Mittheilungen

aus

Oldenburg.

Ein

vaterländisches Unterhaltungsblatt über alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Achter Jahrgang.

N^o 8.

Sonnabend, den 19. Februar.

1842.

Bierfach.

Du sollst das Gute um dich her verbreiten;
So sei die Kugel, die nach allen Seiten
Von Kindes Händen wüthig sich läßt leiten.
Du sollst in jeder Lage stehen fest;
So sei der Würfel, der sich wie ins Nest
Auf jeder Seite ruhend niederläßt.

Du sollst das Ziel, das vor dir liegt, erreichen,
So sei die Waise, die nicht ab kann weichen
Nach rechts und links von dem gesteckten Zeichen.
Du sollst dich heben aus dem Staub hervor;
Die Pyramide sei, die hoch zum Sternenhoch
Aus ird'schem Grunde grade strebt empor.

Th. Driste.

Eutin.

(Fortsetzung.)

Der See plätschert ewig mit seinen Wellen und die Buchen erneuern sich, daß Niemand den einzelnen sterbenden Baum vermißt, aber die großen und lieben Menschen, die sich hier freuten und beteten, sind auf immer weggegangen. Fischbein, Halem, Dilshausen ruhen hier auf dem Kirchhofe, Wof in Heideberg, Stolberg starb bei Senabrück, Bredow, der edle Patriot, in Dreslau, Carl Maria Weber's Asche, der in Eutin geboren ward, müssen wir gar in England auffuchen.

F. H. Jacobi, Gerstenberg, F. C. Wolff, der geschmackvolle Uebersetzer Platons, Delbrück, der milde Sokratiker, Hirschfeld, der poetische Gärtner, Hellwag, der sinnige Physiker, Dverbeck, der Kinderfreund, der Capellmeister Schulz, der gute Poie, der fleißige Eschen, Eckard, der Dolmetscher der Zend-Avesta, die edle Agnes Stolberg und die bescheidene Caroline Stille, — wer zählte Alle, die theils in Eutin lebten, theils der Freundschaft und Natur wegen hier länger verweilten?

Ein Rector (?) Stille hat ein anmuthiges Buch über den Ukeley-See geschrieben, das den Leser wunderbar ergreift*). Er tritt als ein Pilger auf, der, wie Andere nach Loretto oder Bethlehem wallfahrten, sich den stillen Ukeley-See erkieset. Hier zog sanfter Friede in sein Herz ein. Was später aus Stille geworden, ob er nach dieser Wallfahrt von seiner Hypochondrie genesen ist, habe ich nie erfahren können, so wenig als Etwas von seinen sonstigen Lebensbezügen.

Im Wirthshause der Siesbecker Biegelei, wo eine reinliche Haucis mir das saftigste Brod und die fetteste Milch aufstichte, fand ich in den blinden Fensterscheiben, die, wie die Bäume unten am Wasser, mit Namen und Devisen übersät sind, Worte eingegraben, die ich zu den meinen machen will. Erwarte nur nichts Gewaltiges, das hasse ich. Die eingegrabenen Worte waren:

Ukelei mein,
Ewig dein
Will ich sein!

*) Börne hat dies Büchlein einer Recension gewürdigt, die auch unter seinen sämmtlichen Werken aufgenommen ist.



Damit gute Nacht! Mein Licht ist tief niedergebrannt und mahnt mich an die Ruhe. Fledermäuschen, aber keine, die Pst! Pst! sagen und Boa und Kasavaika tragen, sind in der guten Stadt in außerordentlicher Menge, unaufhörlich gaukeln diese unheimlichen Vögel am Fenster hin. Aus einem Hause gegenüber singt noch eine liebende Cutinerin Wignon's unsterbliche Worte:

Nur wer die Sehnsucht kennt
Weiß, was ich leide!

All überall doch, muß ich ausrufen, Liebe und Goethe!

In Cutin selbst mit seinen heitern Gartenanlagen bin ich kaum anders als des Nachts gewesen; die Erinnerungen haben wenig mehr mit den Häusern und dem Steinpflaster zu thun. Das Rectoratgebäude, wohin Woff gesteckt wurde, und dessen Stiege nicht passierbar war, ohne den Nacken zu biegen, ist in ein nettes stattliches Haus verwandelt worden, und wird gegenwärtig von einem der geachteten Beamten bewohnt, nur das nebenbei zur Viehtränke führende schmale Gäßchen ist dasselbe geblieben, und doch auch wieder nicht, denn ich fand dort Nichts von dem aufgeschichteten Dung, der Woffen den Vergleich mit der homerischen Cyclophenhöhle an die Hand gab. Auf dem »Agneswerder« der auch in Matthiffon's Gedichten fortlebt, hab' ich ein selig Stündchen verlebt; bald wird auch dieser Ort kaum mehr kenntlich sein; die berühmten Pappeln, von Woffen's Hand dort gepflanzt, sind gewaltige Recken geworden, und sollen, um ihren gefährlichen Sturz zu vermeiden, ehestens verlichtert werden. Schade, aber doch wohl notwendig. Eine alte Planke des »Agneswerder« ist von oben bis unten mit Ephen übersponnen, ein unurchdringlich dichtes Symbol der Ewigkeit. Den ersten Sproß dieses Ewiggrüns hat Woff gepflanzt*); aber die Seite nach des Rectors Garten hat es verlassen und ist in den Nachbargarten gezogen. Nichts will auf der alten Stelle bleiben! Der »Agneswerder« sah Woff's und Stolberg's Familien in ihren schönsten Lebensstunden. Selige Eintracht athmete hier, und Niemand ahnete, daß die Oberkutte von Rom diesen Cutinischen Frieden zu schrecklichem Einsturz miniren könne.

Das Einzige der Woffischen Gedichte, das bei jeder Recitation mich gleich lieblich bewegt, knüpft sich an den »Agneswerder« und eben dies Gedicht wurde in die letzte Ausgabe nicht aufgenommen**). Es ist »an Stolberg« überschrieben. Der edle Graf zappelte schon im Neg der heiligen Kreuzspinne vom Vatikan; aber der Abend ist so

*) Woff erhielt nämlich später das Stolberg'sche Haus, das bis auf den heutigen Tag dem Rectorat verblieben ist. Der aufgedämmte, in den Cutiner See hineinragende untere Theil des Gartens ist der »Agneswerder.«

***) In der allerneuesten Ausgabe von Woff's poetischen Werken in einem Bande befindet sich dies Gedicht. Es steht dort S. 193.

schön, die Fische hüpfen frisch und munter im nahen See, die Luft weht abendlich sanft. Agnes verklärte Gestalt tritt in ihrer ganzen Engelsmilde vor des Dichters Seele; da löst sich Woff's starrs Protestantenherz, und bricht in die Liebesworte aus:

Komm her, du alter lieber Fritz!
Wir wollen hier auf Agnes Sitz
Den alten Bund erneuen!

Aber der Stolberg, der unaussprechlich lebenswürdig; der jeden Nachmittag raschen Fußes auf Woff's Stube kam, um den Fortgang der übersetzten »Aeneis« zu hören, und dann überrascht auszurufen pflegte: »Teufel, wie haben Sie das erreichen können!« — der war doch für immer verloren. Das Festhalten hat Rom zu allen Zeiten verstanden. Beim »Agneswerder« muß ich noch einmal auf Matthiffon zurückkommen. Ich muß wahrhaftig glauben, daß der Dichter der Natur, »der unvergleichliche Landschaftsmaler,« die hohen Pappeln für Linden angesehen hat; spricht er doch in dem Gedicht »der Cutinersee. An Woff's durchaus von den »Linden, die den grünumschilligen Agneswerder beschatten!« Woff hat selbst seinen »Agneswerder« in siebenzehn Strophen besungen*) und erwähnt dreimal seiner Pappeln darin, aber auch keines Blättchens einer Linde.

Graf Stolberg trat im Jahr 1800 zu Münster zur röm.-kath. Kirche über. In demselben Jahre ging ein anderer ausgezeichnete Cutiner der Wissenschaft und seinen Freunden verloren, F. A. Eschen, von dem wir eine gelungene Uebersetzung des Horaz haben**). Der arme Mann stürzte auf einer Schweizerreise unrettbar in einen Abgrund. Ein Epigramm »die beiden unglücklichen Cutiner,« von wem? weiß ich nicht, hat sich traditionell hier erhalten***). Wo Eschen hinabstürzte, ist jetzt für den Wanderer ein warnendes Kreuz errichtet: Graf Stolberg's Name zeigt als warnendes Kreuz in der Literatur an, wohin das Verkennen der Philosophie führt.

(Schluß folgt.)

Duplik in Sachen des Hermanns- Denkmals.

Wie es vor Gericht heißt: Klage und Einrede, Replik und Duplik, so mache ich, mit Verzicht auf alles weitere Verfahren, von der Duplik noch Gebrauch.

Daß nemlich Hermann von seinem Geschichtschreiber

*) Gedichte-Ausgabe in G. B. S. 215.

***) Sie erschien 1800 in zwei Theilen bei Drell in Barch.

****) Pfeiffer theilt es als eine artige kleine Cutinienfeste mit; uns scheint es weder die Erhaltung noch die Mittheilung zu verdienen.

der Befreier Deutschlands genannt wird, und zwar mit dem Zusatz der unzweifelhaften, weil viele Römer seinen Sieg nicht recht gelten lassen wollten, konnte dem nicht unbekannt sein, der aus derselben Stelle den Angriff Hermanns auf die Freiheit seines Volkes angeführt hatte; aber der Schluß des zweiten Buchs der Annalen, wo diese Worte stehen, verweist auf die beiden ersten und die folgenden Bücher, und Befreier kann in keinem anderen als in dem durch das Frühere vorbereiteten und durch die Folge bewährten Sinne verstanden werden.

Nun war Hermann allerdings ein Befreier in der Teutoburger Schlacht, und das »bei der Blüthe« des römischen Reichs, unter dem Kaiser August. Aber ist es denn nicht auch wahr, daß Germanicus die Frucht dieses Siegs so bald wieder vereitelte? Kann Tacitus unter Anderem die Niederlage Hermanns vergessen haben, die er selbst (Annal. II, 17.) so beschreibt: — durch das Stämmen seines Körpers und das Drängen seines Pferdes entkam Arminius, im Gesichte mit seinem Blute überstrichen, damit er nicht erkannt würde. Einige behaupten, er sei von den Chauken, die unter den römischen Hülfstruppen waren, erkannt und durchgelassen. Dieselbe Tapferkeit oder dieselbe Täuschung verschaffte dem Juguomier Rettung, die übrigen wurden hie und da niedergebauen; und sehr viele, welche durch die Weser zu schwimmen suchten, von den auf sie gerichteten Wurfspeeren, oder dem Strome des Wassers, endlich von der Masse der über einander Stürzenden und dem einfallenden Ufer überschüttet; einige, die in schimpflicher Flucht auf die Gipfel der Bäume kletterten und sich in den Zweigen verbargen, wurden von den Bogenschützen zum Scherz gespießt; andere von den umstürzenden Bäumen erschlagen. Groß war dieser Sieg und für uns nicht blutig. Von der fünften Stunde des Tags bis zur Nacht hin waren die Feinde geschlagen; zehntausend Schritte bedeckten sie mit ihren Leichnamen und Waffen. Unter der Beute fanden sich die Ketten, welche sie, als wäre der Ausgang nicht zweifelhaft gewesen, für die Römer mitgebracht hatten.

Nach der Abberufung des Germanicus hat dann Arminius mit den Römern nicht wieder gekämpft; er hat sich mithin nicht für überwunden erklärt, keinen Frieden gemacht, kein Land abgetreten; und von einem solchen Feinde sagen die Römer, er sei im Kriege nicht besiegt.

Die Loblieder aber, welche die Deutschen Hermann zu Ehren sangen, brauchen die ihn grade in dem Sinne, den wir gern unterlegen möchten, als Befreier vorgestellt zu haben? Mich dünkt, die großartige Tapferkeit dieses deutschen Achilles, in der Niederlage wie im Siege, sein glühender Römer-Haß, sein Hinstürmen durch die Gauen der Cherusker zum berebten Aufrufe zu den Waffen — das könnte wohl der Inhalt der spurlos verlorenen Gesänge gewesen sein; und soll ihm als dem Musterbilde deutschen Heldensinnes noch jetzt ein Denkmal gesetzt werden, da ist

man, von der Entfernung der Zeit abgesehen, im vollsten Rechte.

Wenn nun aber, trotz Germanicus, Deutschland doch wieder frei wurde und blieb, so danken wir das dem schnellen Verfall des römischen Kaisertums, von dem die Abberufung des Germanicus schon ein Zeichen ist, der Beschäftigung der Römer auf andern Punkten, und dem geringen Reize, den Deutschland, zumal unter diesen Umständen, für sie hatte. Die große Tapferkeit der Deutschen würde durch die Zerstückelung in mehrere Bündnisse, in so viele Staaten, durch die ewigen Kriege an den Grenzen und im Innern, durch die Hinneigung gar Mancher zum römischen Wesen, gegen die compacte Macht und Kriegskunst der Römer immer wieder vereitelt worden sein. Man betrachte doch nur an einem Beispiele (Tacit. Annal. XI, 16) wie es damals herging: In demselben Jahre, 47 p. C. verlangte das Volk der Cherusker einen König von Rom, weil der Adel durch innere Kriege untergegangen, und nur noch einer vom königlichen Stamme übrig war, der in Rom festgehalten wurde, mit Namen Italicus, der Sohn des Flavius, und Neffe des Arminius. Seine Ankunft war den Deutschen zuerst angenehm, besonders deshalb, weil er, noch in keine Streitigkeiten eingeweiht, gegen alle unparteiisch sein würde. Und schon fing er an seine Macht zu befestigen, als diejenigen, welche durch Factionen in Ansehn gestanden hatten, aus Furcht vor seiner Macht, zu den benachbarten Völkern gehen, und ihn dort als einen römisch Gesinnten verklagen. Von beiden Seiten wird ein Heer geworden, und Italicus bleibt in einem großen Treffen Sieger. Aber nun wird er tyrannisch und deshalb vertrieben. Die Longobarden setzten ihn wieder ein.

So läßt sich die aufgestellte Behauptung Schritt vor Schritt rechtfertigen; es könnten sogar neue Vortheile der Römer über die Deutschen nachgewiesen werden, bis zu der Zeit hin, wo die ersten Anfänge der Völkerwanderung sich bemerken lassen. Aber für die Mittheilungen ist es Zeit zu schließen.

Der Schluß indeß lautet, wie der Anfang: Hermann kann unser Streben nach Einheit gegen das Ausland nicht repräsentiren, weil an so etwas damals gar kein Gedanke war; nicht das Streben nach innerer Freiheit, weil er selbst auf die Volksfreiheit einen Anschlag machte. Zwischen der Geschichte und dem Denkmale bleibt ein unauslöschlicher Widerspruch; und in der Phantasie des Volkes lebt Hermann gar nicht. Wie hätte auch, wenn mit dem Hermanns-Denkmal der rechte Punkt getroffen wäre, ein so reges Interesse für den Sötker Dombau aufkommen können!

»Das Denkmal ist aber einmal angefangen; es muß fertig werden; das verlangt die Ehre Deutschlands,« das ist eine andere, bisher noch nicht geltend gemachte Seite der Sache. Das lasse ich für den einzelnen Fall — doch nicht als Grundsatz — gelten und stimme ein. Aus diesem Antriebe wird auch Niemand das Werk im Stich lassen; und der Dombau-Verein nimmt uns ja nicht

so stark in Anspruch, daß wir nicht auch noch zum Hermanns-Denkmal unsern Beitrag geben könnten.

Günther.

Nachricht.

Dem Publicum, das in Betreff der ersten Ausflucht unseres Remmers in den Siben auf den Erfolg neugierig ist, erlauben wir uns mitzutheilen, daß er in Prag nach »Nst und West« vom 3. Jänner bedeutend enthußtasmirt, und so auch in Wien nach dem »Humoristen,« und der »allg. Theaterzeitung« und dem »Wagnerer« vom 24. Jänner, sodann der »allg. Wiener Musik-Zeitung« vom 25. Jänner das entschiedenste Glück gemacht hat. Er wurde nach jeder Nummer mehrmals und stürmisch hervorgerufen, und mußte seine Variationen auf das italienische Schlummerlied à la Paganini da capo spielen. Gegenwärtig ist er in Leipzig.

Tagesbericht.

Barcl. Hr. Monhaupt mit seiner Gesellschaft ist im Begriff uns zu verlassen, und seine Bühne in Brake aufzuschlagen. Im Ganzen hat er sich die Zufriedenheit des Publicums erworben.

Ein Maskenball, der am 13. Febr. im Clublocale gehalten wurde, bot manche hübsche Charaktermaske dar; auch ein Zug aus der »Stimmen von Portici« erschien. Nur das Leben, welches in südlischen Ländern solchen Wilden Bewegung verleiht, wurde etwas vermisst.

Einen Unglücksfall, den ich Ihnen zu melden vergesse, hole ich noch nach, besonders weil über die Todesart des Verunglückten verschiedene Meinungen im Publicum herrschten. Am 5. Jan. wurde nemlich ein Arbeiter auf einem Graben todt gefunden, und man vermuthete, daß er in Folge des Branntweingenußes erfroren sei. Die Untersuchung hat jedoch ergeben, daß er schon am 3. Jan. Abends in einem vollkommenen nüchternen Zustande von Altjähren gegangen, um sich nach Hause zu begeben, zu dem Ende einen Richtpfad über Rämpfe und Haidsfelder genommen hatte. Wahrscheinlich war er am Ufer eines Grabens ausgeglitten und hatte durch das Aufschlagen des Hinterkopfs auf das Eis des Grabens eine solche Hirnerschütterung erhalten, daß er davon betäubt worden und in diesem Zustande erfroren war.

Hierbei N^o 3 des

Wöchentlichen literarischen Anzeiger-Blatts 1842,

ausgegeben von der

Schulz'schen Buchhandlung.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.

Zweisyblige Charade.

Zu sein, was meine erste Sylbe nennt,
Der Mensch, das Thier in heiser Sehnsucht brennt;
Ja selbst der Elemente wüthend Streben
Scheint dieser Sylbe Zauber zu beleben.
Der Canbiote greift zum Blutspanier,
Der Löwe schüttelt seines Ketters Thür,
Es stürzt der Towerthurm in Flammengluth,
Reizt den Gefangnen das ersehnte Gut.

Die Zweite legt der Ersten Bügel an,
Und zeichnet ihr des Rechts gemess'ne Bahn,
Schließt Millionen ein in Einen Bund,
Ein künstlich Werk, gebaut zum Friedensgrund.

Das Ganze nennt mit Stolz der Bremer sein,
Doch neidet's ihm der Didenburger nicht;
Er hat im fürstlichmilden Sternenschein
Der Ersten Glück, der Zweiten friedlich Licht. * †.

Auflösung der Charade in N^o 6: Gnadenbrod.

Kirchennachricht.

Vom 12 bis 18. Febr. sind in der Dld. Gem.

1. Copulirt: Johann Wilhelm Emil Gehring und Sophie Wilhelmine Louise Schröder. Berend Lünig und Anna Margarethe Harting. Bernhard Heinrich Joseph Lütke und Catharine Christine Friederike Pötter, cop. Febr. 7. von dem I. Prediger.

2. Getauft: Hercoline Wilhelmine Georgine Köster. Johanne Hermine Marie Luppens. Johann Heinrich Bernhard Gramberg. Adelinde Johanne Sophia Luise Spwarth. Wilhelm Paul Eduard Meinardus. Johann Diederich Plate. Alert Klockger. Anna Helena Fogemann. Johann Diederich Christian Potting. Johann Hermann Gerhard Neunaber. Anna Catharine Marie Meier (unehel.). Anton Bernhard Carl Theßing (unehel.) Im Entbindungshause geboren.

3. Beerdigt: Anna Dorothea Ahrens, geb. Grovermann 81 J. 3 M. Georg David Wilhelm Bahl 2 J. 5 M. Johann Hinrich Dunekat 23 J. 4 M. Meiner Gerhard Oltmanns 44 J. 4 M.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Sonntag, d. 20. Febr.

Früh (Anf. 8½ Uhr) Herr Pastor Gräning.
Vorm. (Anf. 10 Uhr) Herr Hosprediger Wallboth.
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Kirchenrath Clausen.

Am Freitag, d. 25. Febr.

Passionspredigt: Herr Candidat Grube.

Mittheilungen

aus

Oldenburg.

Ein

vaterländisches Unterhaltungsblatt über alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Ächter Jahrgang.

N^o 9.

Sonnabend, den 26. Februar.

1842.

Ein Räthsel für Bibelfreunde.

Ich bin ein Bild des Segens bitterer Leiden;
Aus herber Frucht quillt dir mein milder Saft.
Ich spende in der Nacht des Tages Freuden,
Erfülle dir das erste Wort der Kraft.
Ich löse Deiner Wunden tiefe Gluthen,
Und schütze vor dem tödtlich heißen Brand.
Vermag zu ebnen wilde Meeresfluthen
Und leite sterbend an das sichere Land.

Sagt die Natur dir meinen Namen nicht
So such' im Buch der Offenbarung Licht.
Dort wird an Blatt und Krug, auf Berg und Zweigen
Sich dir mein Name voll Bedeutung zeigen
Vielleicht erfährst du auch die Heilungskraft
Die Wunder schafft!

1.

Zerrissen von der Blitze Feuergluthen
Entleerte sich der Wolken Riesenschlauch
Und unaufhaltsam quollen dunkle Fluthen
Aus dieser Erde wasserreichem Bauch.
Es deckt' ein Weltenmeer die Höhn der Berge
Und Raub des Todes jedes Leben war,
Doch auf dem Meere schwebt, gleich einem Zwerge
Im Riesenarm, ein Schiff mit frommer Schaar!

Ich lange stand die ungeheure Fluth
Oft wollte sinken ihres Glaubens Muth! —
Da ließ, um fester ihren Muth zu gründen,
Der Herr mein Blatt durch eine Taube finden;
Sie bracht es von dem langen Fluge matt;
Kennst du das Blatt?

2.

Der Wuch'rer droht, der Wittwen Thränen fließen,
Verlieren soll sie ihres Lebens Lust;
Des Vaters Schulden sollen Kinder büßen,
Woll Jammer drückt sie beide an die Brust.

Da naht ein Gottesmann, hört voll Erbarmen
Der Mutter Klage-ton, und fragt sie aus;
Sie schildert ihm das Trauerloos der Armen; —
Sprich, ruft er: Hast du nichts in deinem Haus?
O Herr, nur einen leeren Erdentrog!
Nimm ihn, er ist zur Hülfe dir genug!
Leih von den Nachbarn rechts und links Gefäße
Und gieße gläubig aus des Kruges Rasse
Bezahlt die Schuld, und löse dich vom Fluch!
Kennst du den Krug?

3.

Aus fernen Zeiten tönt ein tiefes Klagen,
Es ringt am Bergesfuß ein Schmerzenssohn.
Auf seinem Herzen lasten schwere Plagen,
Die Wahl ist's zwischen Kreuz und Königsthron.
So schwer ist nicht des Berges ganze Fülle
Als seines Kummers namenlose Last —
Doch auszuharren ist sein fester Wille
Der eine Welt in treuer Lieb' umfaßt.

Er hebt die Augen zu des Berges Höh'n
Und Hülfe kommt auf sein ergebnes Flehn!
Wie mildernd meine Frucht in tiefe Wunden
Sinkt sanfte Kühlung auf die heißen Stunden.
Das Riesenbild des Todes wird zum Zwerg;
Kennst du den Berg?

4.

Die Donner ruh'n, die stolzen Feinde neigen
Sich vor dem Siege der Berechtigteit,
Und nahen tiefgebeugt mit meinen Zweigen,
Den Reichen einer schönen Segenszeit.
Wie wagt das Volk dem Siegesheer entgegen!
Laut jubelnd schallt der Glocken Feierton!
Ein Liebestempel winkt an allen Wegen
Dem narbenvollen Helden süßen Lohn.
Die letzten Thränen tilgt das Wiedersehn!
Wie einst, wenn wir am ew'gen Morgen sehn!